

## BRUCK

Dank ihrer Eigenschaft als erstrangiger Verkehrsknotenpunkt spielte die Siedlung Bruck schon frühest eine bedeutsame Rolle. Unter den Ortschaften, die König Ludwig der Deutsche am 20. November 860 dem Erzbisum Salzburg schenkte, war auch die a d P r u c c a m. Die Glaubwürdigkeit der steinernen Inschrift neben dem Westportal der ersten Brucker Stadtpfarrkirche St. Ruprecht, derzufolge sie 1063 geweiht worden sein soll, ward wohl angezweifelt doch bisher nicht überzeugend widerlegt. Da selbst die kleine Eigenkirche St. Georg am Pögelhof schon 1066 beglaubigt ist, in dieser Zeit auch schon eine Reihe von steirischen Pfarrkirchen, ist die Jahrzahl von Haus aus durchaus glaubwürdig. Jedenfalls besitzt die St.-Rupert-Kirche noch ein romanisches Chorquadrat und eine romanische Seitenkapelle. Unbestritten ist die Inschrift der Minoriten-

kirche „Maria im Walde“, nach der sie 1272 von Ulrich Graf Montfort gestiftet wurde. Seit 1263 wurde Bruck von König Przemysl Ottokar planmäßig zu einem wehrhaften

Rechteck ausgebaut, der Klosterkirche sieht man es von außen an (Bild 163), daß sie nahe am Eck des Mürz- und Murufers eine ausgesprochene fortifikatorische Mission zu er-

heste im Lande. Ab 1422 wurde an der ehemaligen Hl.-Geist-Kirche gebaut, deren Grundriß ein nur ganz leicht abgeplattetes Dreieck bildet. Glasfenster und Skulpturen der Flößerkirche St. Nikolaus in Pischk werden um 1430 und 1440 angesetzt. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß wir neuestens den Namen des Baumeisters kennen, der da am Werke war: Im Vorjahr wurde in Leoben die Stadtpfarrkirche St. Xaver restauriert. Dabei gewährte Kommerzialrat Karl Haid am Boden einen interessanten kreisrunden Reliefstein (Bild 162), den er gut sichtbar in der Außenmauer einfügen ließ. Es handelt sich jedenfalls um den Schlußstein eines Gewölbes, höchstwahrscheinlich in der Johanneskirche, die dereinst in allernächster Nähe stand. Die kreisrunde Inschrift lautet: H a n s v o n p r u c k g † a n n o d (o m i n i) M C C C C X X (1420). Befände sich in der vertieften



Abb. 162. Reliefstein des Hans von Bruck.

füllen hatte. — Zu Anfang des 15. Jahrhunderts ist eine beinah auffällige Belebung der sakralen Bautätigkeit zu verzeichnen.

Laut Legende an den Chorwänden wurde 1415 bis 1416 zu St. Ruprecht ein neuer Chor erbaut. Wie es scheint, von einem jugendlichen Baumeister, denn es trägt schon ein Sternengewölbe, nach Buchowiecki das frü-

Mitte ein Steinmetzzeichen, ein Hammer usw., wäre am Baumeisterrang Hans von Brucks nicht zu zweifeln, so aber sehen wir dort einen sorgfältig herausgearbeiteten Panther, daher ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß Hans von Bruck ein hochgestellter, im Dienste des Landes stehender Wohltäter der Kirche war. Leider gab es in Bruck zahlreiche Brände, in denen kostbare Archivalien — darunter auch der Großteil alter Matrikenbücher — zugrunde gingen, die Identifizierung des Namensträgers ist dadurch erschwert. Noch etwas muß festgestellt werden: Die Erlaubnis zum Bau unserer Kirche gab Erzbischof Friedrich von Salzburg schon am 15. Jänner 1330 auf Ersuchen des Admonter Abtes Ekhardts, der darauf hingewiesen hatte, daß innerhalb der Leobner Stadtmauern außer dem Dominikanerkloster keine Kirche oder Kapelle stünde (Maja Loehr S. 106). Hans von Bruck konnte also die Kirche nicht erbaut, aber er konnte sie gewölbt haben.

Noch eine Frage: Lautete die Jahreszahl ursprünglich 1420? Nach den vier C ist bei genauer Betrachtung ein relativ großer Raum frei, darin merkt man ein Zeichen, das einen Zierpunkt darstellen könnte, aber auch den Rest einer Ziffer. Eines fünften C? In diesem Falle wäre das Rätsel rasch und positiv gelöst, denn wir werden gleich beweisen, daß bald nach 1500 tatsächlich ein Maurermeister Hans von Bruck — in Leoben gebaut hat. Zuvor aber von zwei Brucker Steinmetzen, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts — außerhalb Brucks — auftauchen. In Wien, am Stephansdom arbeitete laut Kirchmeisterrechnung 1476 Ulreich von Prugk, in Eisenerz wird zwischen Ostern und Pfingsten 1487 eine Weinrechnung „den Stainmetzn von prukh“ (Mehrzahl?) beglichen, dort arbeitet 1490 drei Wochen Wolfgang von Brugkh... Von Bruck besitzen wir weder Baurechnungen noch Urbare dieser Zeit; wie schade, das kleine Aflenz zählte in der Kirchenbauzeit — zehn einheimische Steinmetze!

Dafür lesen wir in den Leobner „Gerichtshandlungen“: 1529. Hans Maurer Burger zu Brugk „sagt bey Gotts Hulden auch bey seinen Eren vnd trewen an aidstat“, er hab in verschieener Zeit dem Jorgen Sacherl, des Veyells „Swohkr“ (Schwager?) in seinem Haus zwei „gewelb“ aufeinander gemacht. Wie könnte dieser Hans von Bruck näherhin geheißten haben? Vielleicht Hans Yndringer Steinmetz, der wie wir bereits wissen, für Wolfgang Stubenberg auf den Schlössern Kapfenberg und Obermureck gearbeitet hat — unter Hans dal Coro, Baumeister aus Ancona. In den 1541 einsetzenden Brucker Ratsprotokollen wird er wiederholt genannt, 1544 scheint er bereits verstorben gewesen zu sein. Wo konnte er mitgebaut haben?

An Brucks baulicher Hauptsehenswürdigkeit, dem wundervollen Kornmesser-Haus (Tafel 49), dieser zauberschönen Vedute Venedigs. Es galt als „Fürstenhof“, bis Wastler nachwies, daß sein Bauherr der Handelsherr und Hammergewerke Pangratz Kornmeß war, Pfandinhaber des Schlosses Landskron. Die Bauzeit 1499—1505 ist vom Baue abzulesen, leider nicht sein Baumeister, nur daß dieser aus Venetien stammte oder dort gelernt haben mußte. Wollte und konnte es sich ein Menschenalter später Wolfgang von Stubenberg leisten, sozusagen in ganz Italien nach einem tüchtigen Festungsbaumeister zu fahnden und schließlich einen solchen in Ancona zu engagieren, war Ähnliches gewiß auch dem Brucker Schloß- und Handelsherrn in der ungleich nähergelegenen Lagunenstadt möglich. Sollte er Hans Yndringer aufgedungen haben? Bei den weitgehenden „Lautverschiebungen“, die Schreibnamen bis ins Spätbarock mitmachten, wäre es nicht ausgeschlossen, daß er etwa ein Nachkomme Hans Ingrims gewesen wäre...

Yndringer scheint erst keine bemerkenswerten Nachfolger gehabt zu haben. Im Jahre 1544 forderte der „allerdurchleichtigste Großmechtigste Khunig von Stund an“ vier Brucker Steinmetzen „gen Wien“, am 16. August antwortete der Rat, „außerhalb Maurer ist derzeit khein Stainmetz alhier“. Maurer saßen also damals in Bruck. Einen kennen wir: Paul Githai, der ab 1539 das Admonter Haus in Bruck um 729 Pfund

erbaute, am 26. Juli 1541 versprach der „Ratte“ von Bruck, Paulsen Maurer „ganz guettwillig Hilf vnd Förderung“ zu erweisen, wahrscheinlich handelte es sich um Niederlassung und Bürgerrecht. 1591 saßen „in der Gemain“ die Maurer Hans Wurio und Ulrich, ein Niclas Maurer kaufte sich am 4. Jänner in der „Schöfgassen“ (Schiffgasse) an, ein Meister Clement Wunderlich versah den Hauptplatz mit 523 Klafter Pflaster zu je 12 kr.

Am 14. Dezember 1621 wurde Maurer Georg Carlon Brucker Bürger, in der Schintleggerischen Behausung ließ er sich nieder. Am 26. März 1622 kaufte Simon Welss aus Hartberg das Brucker Rathaus um 1200 fl und 24 Reichstaler Leikauf, 1629 erwarb er ein Hammerwerk, 1630 fungierte er als „verordneter Maister der Maurer“, also als Innungsvorstand, am 17. November 1623 legte Meister Georg Carlon eine Rechnung von 97 fl vor, die er am neuen Rathaus, bisher Schintleggerisches Haus, verdient hatte, 1629 war der Mann so verschuldet, daß ihm die „Creditoren“ das Haus „wegkauften“. Mit Carlon, dessen verwandtschaftliche Beziehung zu den Leobener Carlonen noch ungeklärt ist, taucht auch Maurer Peter Plätzl auf, der ursprünglich vielleicht Spazio hieß und hier einen Ziegelstadel pachtete, ebenso ein Maurer Paul Salzpau, der am 19. Jänner 1629 Peter Platzl vor Gericht klagte, daß

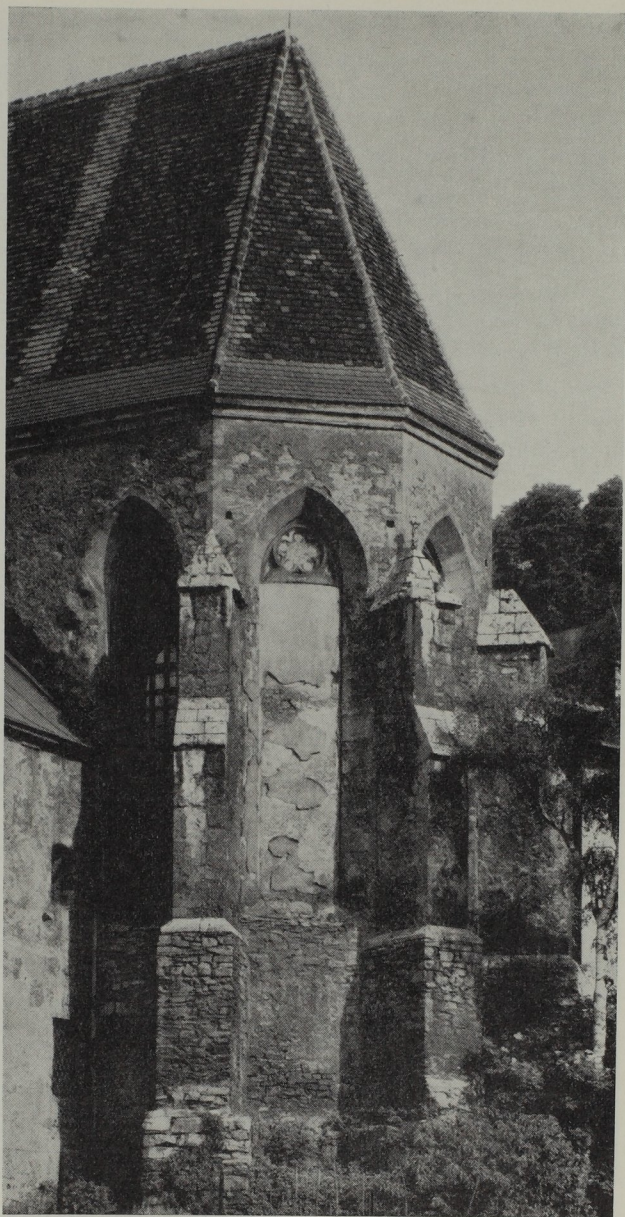


Abb. 163. Apsis der Minoritenkirche.

er ihn in der allhiesigen Zunft „nit gedulden“ will und vom Rat gemahnt wurde, ihn hier „unperturbierter“ zu lassen. Am 12. Juni 1629 beehrte Andrej Lej aus Mailand, seines Handwerks ein Maurer, hier Meister zu werden. Bescheid: Wenn Herr Anton Carlon, Wirt in Rötelstein, der sein Vetter ist, mit ihm vor dem Rate erscheint, soll der Bittsteller als Stadtmaurer aufgenommen werden. Am 30. Oktober d. J. ersucht er als Andrej Lejnoboli um eine Ergötzlichkeit für seine Arbeit am Rathaus, bekommt sie auch, einige Wochen später fordert Peter Plätzl für Rathausarbeit 22 fl. Noch sei nachgetragen, daß am 10. Mai 1611 hier ein Kapuzinerkloster eingeweiht wurde. Die Grundsteinlegung hatte 1607 Generalkommissär Lorenz von Brindisi vorgenommen, vielleicht

war wie in Graz der Kapuziner P. Vittorio Labruzensis Baumeister.

Ein Schmuckstück des Hauptplatzes und der Stadt ist der „Eiserne Brunnen“. (Bild 8 in Richard Antauers Heimatbuch). Die kunstvolle zweigliedrige Laube aus Schmiedeeisen ward schon 1613 repariert, der gebaute von vier Lisenen gestützte Steinsockel 1626 hergestellt. Sein Meister hat sich mit einer launigen Inschrift folgend verewigt: IM 1626 JAHR VON GMAINER STATT ICH ERPAVET WAR.

DESTWEGEN BIN ICH  
WORDEN GRABEN, DAS  
MAN EIN KIELEN  
TRVNCKH KAN HABEN  
VND MAG MICH TRINCK-  
HEN OHNE SORGEN HAT  
MAN KAINGELTSOTHUE  
ICH BORGEN.

ICH HANNS PRAS-  
SER TRINCKH SO GERN WEIN ALS WASSER  
TRUNCKH ICH DAS WASSER SO GERN ALS WEIN  
SO KUNDT ICH EIN REICHERER PRASSER SEIN.

Man könnte meinen, daß sich der trinkfrohe Steinmetz des geistvollen Wortspiels halber ein Pseudonym zugelegt habe. Das ist jedoch nicht der Fall, Hanns Prasser ist historisch wohl beglaubigt. Als Grazer. Dort heiratete am 26. Jänner 1625 der Steinhauer Hanss Prasser die Senftenmeisterstochter Barbara Schwaizer, Trauzeuger war — Peter Valnegro, wohl sein Meister. Noch am 24. April 1644 stellte die Grazer Innung fest: Steinhauer Hannss Prasser ist nicht Meister, ist nur ein Störer, seine Arbeit „unredlich“. Das hing nicht mit dem Durst zusammen, sondern mit dem Umstand, daß er noch immer nicht der Konfraternität einverleibt war.

Im Kapfenberg-Archiv der Stubenberger fand sich eine kleine Baurechnung (Bild 164), die vielleicht von großer kunsthistorischer Bedeutung ist. Stadtmaurer von Bruck Ciprianus Biasino bekennt, daß ihm Mautner Andre Tratner für die Aufsetzung von Werkstücken und einer Mauer an der obern Brücke 7 fl gegeben hat. Am 18. Oktober 1606. Laut Kammeramtsrechnung ward 1613 ein „Statt Gebey“ aufgeführt, genauer ein „Wehr gebäu“: Das Grazer Tor ward in Stand gebracht und anschließend eine Brücke gebaut. 220 Fuder Stein wurden zugeführt, die „Dicke (?) der Maur“ betrug 29 Klafter, die „Schitmauer“ 15 Klafter. Dem Maurer Niclas war die Klafter mit je 34 fl angedingt. Nun ward die geleistete Arbeit amtlich ausgemessen. Dazu erschienen „Pawmeister“ Christoph Huetvoll mit drei Herren des Rates und — Maister Ciprianus! Niclas Maurer hatte übrigens auch 1613 die Mauer um den Stadtbrunnen aufgeführt, Meister

Ciprianus Biasino hat Mautner von  
Hanns Tratner so gern Wein als Wasser  
trunckh ich das Wasser so gern als Wein  
so kundt ich ein reicherer Prasser sein  
destwegen bin ich worden graben das  
man ein kieilen trvnckh kan haben  
vnd mag mich trinckhen ohne sorgen  
hat man kaingeltsothue ich borgen  
ich Hanns Prasser trinckh so gern  
Wein als Wasser trinckh ich das  
Wasser so gern als Wein so kundt  
ich ein reicherer Prasser sein  
Am 18. October 1606  
Ciprianus Biasino  
H. f. von Bruck  
Jo. Biasino  
von Bruck

Abb. 164. Brucker Stadtmaurer: Cypriano Biasino 1606—1613

Ciprian 1610 in Seckau 162 fl verdient, ob der Verdickung des S-Strichs hatte ich im Stiftebuch den Namen als Biafino gelesen, er bekam übrigens im Stifte 1611 noch 100 fl ausbezahlt.

Und nun das Bedeutsame: Thieme-Beckers 35bändiges Künstlerlexikon bringt nur einen Baumeister dieses Namens und sagt von ihm, daß er im Stifte Göttweig und in der Stadt Krems a. d. D. gebaut habe. Hier hatte er von 1616 bis 1630 die gotische Stadtpfarrkirche (Abb. 165) barock umgebaut, am 18. April 1616 hatte Bischof Leopold Abt Georg Falb zu Göttweig beauftragt, den Grundstein zu legen. Das Totenprotokoll der Propstei- und Stadtpfarrkirche Krems trug 1636 ein: Am



Abb. 165. Ciprian Biasino: Stadtpfarrkirche Krems a. d. D.

3. Juni begraben der ehrenvest vnd fürnemb Herr Cyprianuss Biasino, Burger und Baumeister allhier, der die neue St. Veits pfarrkirche auferbauth, liegt darinne begraben. Der Grabstein mit roter Marmorplatte liegt noch, nahe dem Altar St. Johannes in der Kirche. Der Kirchenfürst hält fest, daß Biasino aus C o m o stammte, sein Kirchenbau ist der früheste barocke Niederösterreichs, also eine architektonische Pioniertat von imposanter Größe und statisch überzeugender Gliederung. Es wäre also eine hohe Ehre für die Steiermark, wenn dieser großzügige und einfallsreiche Architekt seine Frühzeit in Bruck verbracht hätte.

Angesichts der Seltenheit des Tauf- wie des Schreibnamens liegt diese Vermutung auf der Hand. Um sie zu klären, nahm ich Gelegenheit, das Kremser Stadtarchiv zu

überprüfen, es ist aber so erfreulich reichhaltig, daß ich die Fülle aller zeitlich einschlägigen Akten in der Kürze der verfügbaren Zeit nicht wünschenswert sorgfältig durchforschen konnte. Nur eine bescheidene „Querverbindung“ konnte ich „ausgraben“: Am 17. August 1615 wandte sich der Rat von Krems mit einem „Missivbrief“ an die von Kapfenberg, sein Bürger Merth Mittenbacher, Kerzenmacher allhie hat an seinem mütterlichen Erbe noch einiges einzubringen. Die „Wachskerzler“ hielten und halten bekanntlich enge Beziehungen mit Pfarrämtern. In Kapfenberg trat Biasino zuerst in Erscheinung, der Kapfenberger Mitterbacher könnte die Kremser auf den Brucker Meister aufmerksam gemacht haben . . .

Für die „Untermauerung“ der lockenden Theorie weitere Bausteine zu gewinnen, wandte ich mich an P. Emmeram Ritter, Konviktleiter und Stiftsarchivar von Göttweig. Selbst ein namhafter Forscher, nahm er sich der Frage lebhaft an. Einen zwingenden Beweis der Übersiedlung Biasinos von Bruck nach Krems vermochte auch er nicht zu bieten, aber er teilte mir mit, daß Abt Georg Falb ein Steirer, ein Admonter war. Er hatte zur Kremser Kirche den Grundstein gelegt, er tat es am 22. April 1623 an einem Zubau seines Stiftsgebäudes, der u. a. das Dormitorium und Refektorium umfaßt. Als Baumeister wählte er Cypriano Biasino, „vir ingenuosus multaque experientia et arte præditus“. Sein Polier und Bauführer war Johannes Angelo C a n n e v a l e, seine Sippe ist in Steiermark seit 1574 bezeugt. Und nun das Bemerkenswerteste, wenn nicht Ausschlaggebende: Ich bat Archivar Ritter um ein Autogramm Biasinos, es stammt vom 30. September 1633. Ich stelle es links dem von Kapfenberg gegenüber, die Unterschriften liegen um 24 Jahre auseinander, dies einkalkuliert, darf man getrost sagen, zumal der Schreibname konnte über ein Vierteljahrhundert hinweg nicht viel ähnlicher ausfallen.

Ich sage nicht identisch, noch ist die Beweiskette nicht endgültig geschlossen, sie zu schließen — oder zu zerschlagen ist von Reiz für Kunsthistoriker diesseits und jenseits des Semmering: Der Lambrechter Chorherr Dr. Thomas Wurzer schrieb eine Dissertation über den St. Lambrechter Baumeister Domenico Sciassia. Darin stellt er die These auf, daß Biasino Sciassias L e h r m e i s t e r war. Einer seiner Hilfsbeweise: Sciassia hat ab 1644 in Mariazell mit Geschick dasselbe unternommen, was Biasino ab 1616 in Krems durchgeführt hat, die Barockisierung einer gotischen Kirche, nach St. Lambrecht kam Sciassia über Stift Göttweig.

Von Maurermeister Mathes K ä r n e r, der um 1660 von Graz nach Bruck kam und dort am 23. März 1683 mit Maurermeister Jacob K h a t m a y r in den Flammen des Stadtbrandes umkam, haben wir im Kapitel „Arme Teutsche Maurer“ Ausführliches vernommen, hier trage ich noch in Abb. 166 das von ihm 1667 erbaute P a s s a i l e r Kirchenchor zur Schau, im Abschnitt Leoben werden wir Interessantes lesen über Maurermeister Peter A i n ö d p a c h e r, der 1662 als Zechmeister der Brucker Meister, sagen wir es milde, „ohne Abschied von der Zunft“ von Bruck nach Leoben flüchtete, hier aber von einem der Fruchtbarsten der Baumeister Brucks, von Blasius R u e s s. Laut Baurechnungen hat er 1697 den Kirchturm von St. U l r i c h bei Stanz und 1713 den von St. J a k o b in der Breitenau aufgeführt, ihnen ähnelt sehr der von St. Katharina in der Stanz. Nach dem Tode Domenico Sciassias (1679) ist er in St. Lambrecht sein frühest genannter Nachfolger: Am 17. September 1692 bekam er einen Leikauf von 12 Talern für „konftige gebey“ bei St. L a m b r e c h t, A f l e n z und M a r i a z e l l, am 6. April 1693 begann er im Stifte den Abtei-Stock „gegen den Pöckhen in Graben“. In Aflenz baute er den von Sciassia begonnenen Propsteihof aus. Und in Mariazell? Am 30. März meldete der Amtmann von V o r d e r n b e r g der Grazer Hofkammer: Das „Kaiserliche A m b t s h a u s s“ ist äußerst baufällig, im Vergleich zu den schöneren Bürgerhäusern wird es „für ain spot angesehen“. Er hat also vom Pruggerischen Baumeister

Blassy Reyss (sic) Abriß und Überschlag formieren lassen, denn der Mann hat zu Mariazell, zu St. Lambrecht und anderer Orten mehr unterschiedliche Gebäude geführt.

Blasius Rueß stand also beim Vordernberger Amtmann in Gunst und Ansehen, Vordernberg bildete mit „Innerberg“

(Eisenerz) durch die gemeinsame Radmeister-Kommunität eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Einheit, die auch Radmer einschloß, seine Almen und Wälder gehörten

zum größten Teile der „Innerberger Hauptgewerkschaft“, für die sie Holz und Kohle lieferte, das schloßähnliche Gewerkschaftsgebäude war einst Jagdschloß Kaiser Ferdinands II., der 1602 der neugegründeten Pfarre eine St. Anton v. P. geweihte Kirche widmete. Baumeister war laut zeitgenössischen Akten Bergrichter Hanns Ressele; daß sich seine Funktion nicht auf eine finanzielle und administrative Aufsicht beschränkte, scheint aus einer amtlichen Weisung vom 28. September 1602 hervorzugehen, in der es heißt: Der genannte „Perkrichter“ solle den Bau des Radmerer Jagdhauses „vorkehren, weil Er ohnehin das Radmerische Khirchen gepeu firet“. Das Inventar des „Rädmerischen Gotteshaus“, abgefaßt am 25. Juni 1604, beiliegend dem Hofkammerakt 1680 Jänner 44, schließt: „Beschrieben durch Hanssen Ressele, dieses Gottshaus Paumaister.“ Aus all dem drängt sich die Frage auf, ob zu Blasius Rueß' „unterschiedlichen Gebäuden“ nicht auch die „Erweiterung“ der Pfarrkirche Radmer gehört, die hier erstmals archivalisch belegt wird.

Der eben zitierte Hofkammerakt spricht von einer Höherführung „beeder Thürn“ (Türme) und einem neuen Dachstuhl, 1692 bewerkstelligt. Der Visitationsbericht vom 7. Okt. 1693 schreibt: *Ecclesia defacto ampliatum*, die Kirche wird eben erweitert, denn sie war wegen des großen Zustroms von Wallfahrern *nimis angusta*, zu enge. Das Visitationsprotokoll vom 7. Juli 1701 erinnert daran, daß die am 10. August 1603 geweihte — Landesfürstliche Capellaney von Anfang an *parva et angusta*, klein und eng war, nun aber sei das Gotteshaus, das noch nicht konsekriert ist, vergrößert worden, *major pars Ecclesiae de novo aedificata*, der größere Teil wurde neu erbaut. Das kann praktisch nur besagen, daß zum alten Presbyterium ein neues *Langhaus* zugebaut wurde. Das festliche Gepräge verleihen dem Gotteshaus (Tafel 99) vor allem die zierlichen Stukkaturen und apart gerahmten Fresken, die um 1720 — da wird wiederum ein größerer Zuschuß gewährt — entstanden sein mögen, doch wirkt auch die Architektur mit Tonnengewölbe, Stichkappen, gestuften Lisenen und Kompositkapitellen vornehm und überzeugend. Von einem aus der Fremde herangezogenen Baumeister ist



Abb. 166. Matthias Karner: Kirchenchor zu Passail 1667.

nirgends die Rede, daß die Hofkammer einen Mann wählte, der bei bedeutenden Meistern in die Schule ging, liest man dem Baue ab, wiederum denkt man an Rueß und seinen Lehrmeister Sciassia, dem man neuestens (Wonisch, Koschatzki) auch die Stiftskirche *Stainz* (Tafel 98) zuweist, mit der das Radmerer Gotteshaus eine unleugbare Ähnlichkeit aufweist.

Blasy Rueß, der 1710 die Postamente der Säulengruppe am Brucker Hauptplatz beistellte, der in *St. Lambrecht* mit Polier *Andreas Hueber*, „wanhaft in Läsnitzpach“, zusammenarbeitete, war nach *Wagners Häuserbuch* noch 1729 Hausbesitzer, sein Rivale war *Andreas Sattler*, der undatiert einen Kostenvoranschlag für den Stadtpfarrhof *Leoben* von 87 fl ausarbeitete und 1723 das *Kirchlein am Brucker Kalvarienberg* baute, in *Bruck* wird er schon am 10. Feber 1690 erwähnt. *Wagner* registriert als Besitzer des Hauses Hauptplatz Nr. 5 hintereinander vier Maurermeister: *Georg Schläger* 1723—1743, *Joseph Nothwinkler* 1743—1754, *Joseph Schwanberger* 1769—1774, *Urban Leuthner* 1774—1777, dazu noch die verwitwete Mauermeisterin *Theresia Hueber*. *Sattler* scheint um 1690 in *St. Dionysen* gearbeitet zu haben, der *Pfarrer* beklagte sich am 20. Juni, daß er das angefangene *Kirchengebäu* in suspenso und die *Ziegel* verderben lasse, *Lipp Zwainzleitner* beschwert sich am 13. April 1723, daß ihm *Blasy Rueß* das Handwerk „niedergelegt“ habe, aus *Groll*, weil er den Erbauer der *Kalvarienkirche Sattler* aus *Fischbach* herbeigeht habe, am selben Tage ersucht *Georg Schläger*, er möchte sich hier ankaufen, die Kaufsumme aber bei der Stadt abarbeiten, *Meister Joseph Notwinkler* meldet 1753, daß er nach *Leibnitz* ziehe, *Joseph Schwanberger* beschwert sich am 17. April 1760, daß die Bürger ihre Maurerarbeiten durch „*Preußische prisonier*“ (Gefangene) verrichten lassen, 1792 gestalten *Joseph Rothmayr* aus *Kindberg* und *Johann Hueber* von *Bruck* die *Rathausfassade* in neuer Manier, der *Umbau* des Hauses selbst, den *Maurermeister Veit Mayr* vollzog, kostete 1790 3136 fl.

*Blasius Rueß* wurde, wie wir später noch genauer nachweisen werden, mindestens viermal zur Behebung von *Feuerschäden* herangezogen: Am 6. September 1694 nach *Sankt Lorenzen i. M.*, wo es galt, einen *Maierhof* und *Stadel* um die stattliche Summe von 4801 fl wieder aufzubauen; 1702 hatte er in *Kapfenberg* zwei *Brandstätten* wiederum instandzusetzen, im Juni den *Pfarrhof* der *Kirche St. Oswald*, im Juli die *Hofmühle* der *Stubenberger*; die gewichtigste der einschlägigen Aufgaben bot ihm das *Stift Neuberg*: dort war am 9. Dezember 1683 das „*Stüft abgebrunnen*“, genauer die *Dachung* des spacio-sen *Stiftes* war „bis auf einen einzigen *tractumtotaliter* in *Aschen* gelegt“, *Rueß* schätzte denn auch noch am 20. August 1699 „*Maurers Paumaterialien, das Eisen- und Tagwerch*“ auf 7448 fl.

*Bedeutsamer Nachtrag*: Am Montag vor *St. Peter und Paul* 1529 ward im Zusammenhang mit *Meister Hansens* aus *Bruck* *Hausbau* in *Leoben* dort ein *Schiedsgericht* abgehalten, zu dem geladen waren: *Wolfgang Khreuzer*, *Jacob Ziegelmeister* und *Jörg Stadtzimmermeister* aus *Bruck*, *Steinbrecher Hans Reuschl* und *Zimmermann Hans Rottenmanner* aus *Judenburg* und *Steinmetz Ruepp Nußbacher* aus *Knittelfeld*.

Und eine reizvolle Hypothese, die uns *notorische Tatsachen* aufdrängen: *Steinmetz Ulrich* von *Bruck*, der 1476 am *Wiener Stefansdom* baute, ist vielleicht identisch mit *Steinmetz Ulrich*, der 1479 in *Mariazell* tätig war, vielleicht auch mit dem *Steinmetz Ulrich*, der 1482 sich zum Zwecke des *Kirchenbaues* in *Hirschegg* niederließ, jedenfalls wäre dies eine Erklärung für die *verwunderliche Tatsache*, daß in dieser *Bergeinsamkeit* ein *Gotteshaus* erstand, das trotz seiner *räumlichen Beengtheit* den *Adel* einer *erlesenen Bauschönheit* (Tafel 39) aufweist, wie sie nur ein *vielgereister Werkmann* zu schaffen vermochte.